

MOBBING

Was Eltern und Lehrer tun können

Erstellt von Dr. Sonja Skof im November 2007

Was ist Mobbing?

Andreas besucht die 1. Klasse einer weiterführenden höheren Schule. Er kommt zusammen mit seinen Eltern zur Schulpsychologin, da er sich aufgrund von Mobbing in der Klasse akut belastet fühlt und wegen Morddrohungen („Das ist dein Todestag!“) und Einschüchterungsversuchen nicht mehr zur Schule gehen möchte.

Nach Rücksprache mit dem Klassenvorstand und der Bildungsberaterin wurde der Mobbingvorfall bestätigt. Der Täter bekam einen Schulverweis.

Da Andreas auch stark erhöhte Werte in den Bereichen Depressivität, Unsicherheit im Sozialkontakt, Ängstlichkeit sowie im Bereich phobische Ängste aufwies, und auch der Leidensdruck für ihn zu hoch war, wurde er in psychotherapeutische Behandlung aufgenommen und eine klinisch-psychologische Diagnostik durchgeführt. Weiters wurde ein Termin beim Facharzt für Psychiatrie fixiert.

Im Zuge der Psychotherapie hat sich gezeigt, dass ein Abbruch der Schule und ein Schulwechsel anzustreben sind.

Schikanieren, Anpöbeln, körperliche Gewalt – Hetzereien gegen vermeintliche „Loser“ haben generell solch ein Ausmaß angenommen, dass ein eigener Fachbegriff gerechtfertigt erscheint.

Mobbing kommt vom englischen „mob“, das heißt übersetzt „Meute, randalierender Haufen“, „to mob“ bedeutet „pöbeln“.

Der Begriff „mobbing“ bezeichnet eine Art Psychoterror, einen Prozess der systematischen Ausgrenzung und schwerwiegenden Erniedrigung eines anderen Menschen, die von einer oder mehreren Personen fortwährend betrieben werden. Diese feindseligen Handlungen geschehen mit einer gewissen Regelmäßigkeit (mindestens einmal in der Woche, mindestens ein halbes Jahr lang).

Der Ausdruck „mobbing“ wurde in der Verhaltensforschung (Konrad Lorenz) geprägt, erst später erfolgte die Übernahme in die Schulpsychologie. Mobbing ist häufig die Konsequenz aus ungelösten zwischenmenschlichen Konflikten.

Der Zeitfaktor spielt insofern eine Rolle, weil man nur von Mobbing spricht, wenn Mobbing-Handlungen systematisch, häufig und wiederholt auftreten und sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Einmalige Vorfälle sind also kein Mobbing. Auch kann man nicht von Mobbing sprechen, wenn zwei etwa gleich starke Parteien in Konflikt geraten.

Die Weltgesundheitsorganisation arbeitet derzeit an einer allgemein gültigen Definition von Mobbing, die bisher noch nicht gefunden wurde.

Bereits in den 1970er Jahren hat sich Dan OLWEUS mit der Thematik „Gewalt an Schulen“ auseinandergesetzt. Er hat folgende eigene Definition festgelegt (1986):

*„Ein Schüler/eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt, wenn er oder sie **wiederholt** und über eine **längere Zeit** den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist.“*

Vor allem im Bereich der Schule hat sich der Begriff „bullying“ durchgesetzt, der synonym zu „mobbing“ verwendet werden kann. Der Ausdruck kommt vom englischen „bully“, was übersetzt „brutaler Mensch“ oder „Tyrann“ bedeutet. „Bullying“ ist wie folgt zu definieren:

„Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt, wenn er oder sie wiederholt und über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer SchülerInnen ausgesetzt ist, ohne selbst provokativ gewesen zu sein. Der Täter oder die Täterin ist dem

Opfer dabei in irgendeiner Weise überlegen, so dass es sich nicht um einen „Kampf“ zwischen Gleichstarken handelt.“

Mobbing geschieht zumeist in „Zwangsgemeinschaften“ wie in der Arbeitswelt, Schule und Ausbildungseinrichtungen, denn diese können nicht ohne weiteres verlassen werden. Die Schule als Lebensraum, wo Kinder und Jugendliche lernen sich zu entfalten und sich soziale Kompetenzen anzueignen, erhalten bleiben und ein Ort sein, an dem sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen. Schutz vor Verletzung der Würde und der eigenen Person ist ein Grundgesetz. Kinder genießen bis zur Volljährigkeit einen besonderen Schutz, eingeschlossen ein ausdrückliches Diskriminierungsverbot.

Mobbinghandlungen können die Entwicklung eines Kindes schwer gefährden.

Mobbinghandlungen

Mobbinghandlungen bekommen eine erdrückende Gewalt, wenn sie systematisch ausgeübt werden. Die ständigen Attacken haben schwerste Auswirkungen auf die Betroffenen und sind in Summe gesehen meist sehr brutal.

LEYMANN (2002) teilt Mobbinghandlungen in 5 wesentliche Bereiche:

1. Angriffe auf Möglichkeiten, sich mitzuteilen (z.B. ständiges Unterbrechen, Kritik an Aussagen)
2. Angriffe auf die sozialen Beziehungen (z.B. keine Kommunikation, „wie Luft behandeln“)
3. Auswirkungen auf das soziale Ansehen (lustig machen über Privates, Nationalität, u.ä.)
4. Angriffe auf die Qualität der Arbeits- und Lebenssituation
5. Angriffe auf die Gesundheit (körperliche Gewalt, sexuelle Übergriffe)

Im schulischen Bereich zeigt sich Mobbing in Form folgender Handlungen:

- ⇒ Ausgrenzung aus der Klassengemeinschaft
- ⇒ Verstecken, Beschädigen oder Stehlen von Eigentum wie Kleidungsstücken, Schulbüchern oder Schreibmaterial
- ⇒ Verspotten, verletzende Bemerkungen und Auslachen
- ⇒ Unfares Verhalten gegenüber dem Opfer (z.B. bei sportlichen Veranstaltungen)
- ⇒ Verbreiten von Gerüchten und falsche Beschuldigungen
- ⇒ Vorenthalten wichtiger Informationen (z.B. Hausaufgaben)
- ⇒ Körperliche Gewalt in der Pause oder am Schulweg
- ⇒ Erpressung und Androhung körperlicher Gewalt
- ⇒ Sexuelle Belästigung

Mobbinghandlungen können direkt (verbale oder körperliche Angriffe) oder indirekt (Gerüchte verbreiten, ausgrenzen) ausgeübt werden. LEYMANN (1996) entwickelte den so genannten SMOB-Fragebogen, der das gesamte Geschehen im Mobbing erleben erfasst. Die ersten 51 Fragen befassen sich mit den 5 wesentlichen Bereichen der Mobbinghandlungen. Der Fragebogen ist für alle Altersstufen und alle Schularten geeignet. Auch das Lehrerverhalten ist in die Fragen integriert. SMOB ist die Abkürzung für Schülermobbing.

Persönlichkeitszüge bei Opfern und Tätern

Von Mobbing kann jeder Mensch betroffen sein, egal ob jung oder alt, männlich oder weiblich. Es gibt keine nachweislichen „Risikogruppen“, die zu Opfern oder Tätern werden, aber es zeigten sich in bisherigen Untersuchungen immer wieder bestimmte Persönlichkeitseigenschaften, die das Risiko erhöhen, von Mobbing betroffen zu sein oder zum Täter zu werden.

Die Opfer

Opfer sind oft ängstliche und unsichere Schüler, die meist ein niedriges Selbstwertgefühl haben. In vielen Fällen zeigt sich bei den Opfern ein überbehüteter Erziehungsstil mit eng aufeinander bezogenen Familienstrukturen.

Durch die generelle Ängstlichkeit haben potentielle Opfer meist Reaktionen wie Wut oder Tränen, diese verstärken die Mobbing-Attacken, da die Täter ihre Absichten als bestätigt sehen.

Die Opfer neigen zur sozialen Isolation und zu Schuldgefühlen, deshalb suchen sie die Schuld meist bei sich selbst. Durch die Unsicherheit wagen sie es kaum, sich jemandem anzuvertrauen.

Dan OLWEUS weist in seinen Büchern immer wieder auf folgende allgemeine Merkmale möglicher Opfer hin:

- ⇒ körperlich schwächer als andere
- ⇒ Furcht, verletzt zu werden
- ⇒ ängstlich, unsicher, unglücklich, besorgt
- ⇒ wehren sich nicht, wenn sie angegriffen werden
- ⇒ können sich nicht durchsetzen
- ⇒ besseres Verhältnis zu Erwachsenen als andere Gleichaltrige
- ⇒ werden nicht von allen abgelehnt
- ⇒ haben oft persönliche Stärken, die die anderen verunsichern („Streber“)
- ⇒ schlechter sozialer Status kann Ausgrenzung begünstigen (z.B. keine Markenkleidung)
- ⇒ selbst verletzendes Verhalten (z.B.: „ritzen“)

Die Täter

Oft werden die „Mobber“ als impulsiv, aggressiv und unkontrolliert beschrieben. Es zeigt sich in verschiedenen Fällen, dass Veränderungen im privaten Bereich (Scheidung der Eltern, Tod einer Bezugsperson) Schüler zu Tätern werden lassen. Ungünstige Erziehungsstile (Gewalt, Ablehnung, usw.) verstärken Aggressivität bei Kindern und Jugendlichen. Auch übermäßiger Konsum gewalttätiger Videos und Filme begünstigt aggressives Verhalten.

Was haben „Mobber“ gemeinsam?

- ⇒ suchen ein Entlastungsventil für Aggressionen
- ⇒ wollen durch ihr Verhalten mehr Anerkennung bekommen
- ⇒ haben das Bedürfnis, Macht auszuüben
- ⇒ stiften andere an, mitzutun
- ⇒ haben Angst, in der Schule zu versagen
- ⇒ versuchen, eigene Minderwertigkeitsgefühle an anderen auszulassen
- ⇒ haben oft selbst emotionale oder soziale Schwierigkeiten
- ⇒ Neid und Rivalität spielen eine Rolle
- ⇒ Mobbing ist wahrscheinlicher, wenn Täter selbst einmal Opfer waren

Häufigkeit

Fachleute meinen, dass einer von zehn Schülern ernsthaft von Mobbing betroffen ist und ein Schüler von zehn zum Täter wird.

Der Experte Dan Olweus geht davon aus, dass 15% der gesamten norwegischen Schülerschaft öfter an Gewalt beteiligt sind – als Opfer oder als Täter.

Etwa 9% aller SchülerInnen waren Opfer und 7% wurden zu Tätern. In einigen wenigen Fällen waren SchülerInnen Täter und Opfer zugleich (1,6%).

HANEWINKEL und KNAAK (1999) haben 14.788 Schüler der 3. bis 10. Schulstufe zur Thematik befragt und festgestellt, dass bereits 9,1% Täter und 9,2% dieser Schüler Opfer gewesen sind.

Mädchen und Buben sind gleich häufig von Mobbing betroffen, wobei Jungen häufiger Opfer und vor allem Täter bei Gewalttätigkeiten sind. Herkunft, Alter und Bildungsgrad sind dabei nicht ausschlaggebend.

Der Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht vor allem in der Ausübung von Mobbing. Buben üben öfter körperliche Gewalt aus. Mädchen wenden mehr mittelbare Formen an (z.B. Intrigen, Gerüchte). Die Aggressivitäten von Mädchen wirken oft harmloser und sind schwer zu durchschauen.

Der Großteil körperlicher Gewalt geht von älteren Schülern aus, die jüngere Schüler zu Opfern machen.

Jeder kann von Mobbing betroffen sein oder zum Täter werden. Häufiger betrifft es allerdings Personen, die ein oder mehrere Merkmale aufweisen, die sie von den anderen unterscheiden (z.B. Behinderung, Hautfarbe, schulische Leistungen).

Ursachen

Gängige Annahmen über die Ursachen für Mobbing (z.B. übergroße Klassen, eher städtischer als ländlicher Bereich) erwiesen sich als nicht zutreffend. Mobbing entsteht und geschieht dort, wo es entstehen und geschehen darf.

Ungelöste Konflikte sind meist die Ursache für Mobbing, die Auslöser können unterschiedlich sein (z.B. Über- oder Unterforderung, überzogenes Leistungsverhalten, schlechtes Klima in der Klasse/Schule).

Vor allem im Schulalltag kann Mobbing plötzlich und unerwartet geschehen. Es müssen keine Konflikte vorhanden sein, damit ein Schüler zum Opfer wird. Kinder und Jugendliche können sehr grausam sein und sich einen Schüler ohne Vorwarnung als Opfer auswählen. Mobbing kann sich ausbreiten, wenn keine Gegenmaßnahmen vorgenommen werden.

Ist die Lehrer-Schüler-Beziehung schlecht, steigt die Wahrscheinlichkeit für Mobbing der Schüler untereinander. Autoritäre Führung, Führungsvakuum oder Führungsschwäche der Lehrpersonen begünstigen Mobbing.

Eine weitere Ursache kann zu geringe Offenheit oder Toleranz innerhalb der Schule sein. Gibt es keine sinnvollen, expliziten (= klar formulierten) Regeln, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass es zu Mobbing-Vorfällen kommt.

Auch die familiäre Situation kann für Mobbing von Bedeutung sein. Die Eltern dienen auch in solchen Fällen als Vorbild (z.B. Rassismus, Status). „Das Fremde“ gehört ebenfalls zum Ursachen-Komplex für Mobbing in der Schule (z.B. andere Nationalität, Kultur, Religion,

Sprache, Bekleidung, usw.). Aus anfänglicher Neugier gegenüber dem Fremden entsteht leicht Abneigung.

Die Ursachen sind also von Fall zu Fall verschieden. Einen typischen Mobbingvorgang gibt es nicht, jede Geschichte ist anders.

Phasen des Mobbing – Prozesses

Das nachfolgende Modell zeigt sehr anschaulich, wie ein Mobbing-Prozess abläuft und welche Auswirkungen auf der persönlichen Ebene möglich sind.

Modifiziertes Phasenmodell nach LEYMANN (2002)

	Betriebliche Ebene	Persönliche Ebene
Phase 1	<u>Konflikte in der Klasse</u> Einzelne Unverschämtheiten und Gemeinheiten	Erste Stresssymptome, Bewältigung durch individuelle Anpassung, z.B. Versöhnungsangebote, Ignorieren, Kampf
Phase 2	<u>Beginn von Mobbing</u> Konzentration auf eine einzelne Person	Angst, Verwirrung, Selbstzweifel, Zunahme der Isolierung, erste psychosomatische Störungen
Phase 3	<u>Andauern der Demütigungen</u> Ausgrenzung, Anwendung von verbaler und/oder körperlicher Gewalt	Rückzug oder Auflehnung, Erschöpfung und verstärkte psychosomatische Störungen
Phase 4	<u>Nicht stattfindende oder nicht ausreichende Hilfe</u> durch Lehrer/Eltern	Generelle Verunsicherung und Misstrauen, tiefe Verzweiflung

LEYMANN sieht jeden Mobbing-Prozess durch ein gewisses Verlaufsschema gekennzeichnet:

1. **Konflikt:** Aggression ausleben, Unterordnung erzwingen
2. **Mobbingphase:** ritualisierter Konflikt, gezielte Schikanen
3. **Öffentlichkeitsphase:** Bekanntwerden des Mobbings mit Gefahr der Sanktionen => führt zu gezielten Verschleierungstechniken und Druck auf verantwortliche vorgesetzte Stellen, die Betroffenen auszuschließen
4. **Ausstoßungsphase:** die Dringlichkeit, den Betroffenen zu entfernen, entspricht direkt proportional der vorangegangenen Brutalität des Mobbings.

Dieses Schema zeigt deutlich, wie ein Mobbing-Prozess meist endet, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Das Opfer wird zum Verlierer und hat kaum eine andere Möglichkeit, als die Schule oder eben auch den Arbeitsplatz zu wechseln. Was das für die betroffenen Personen bedeutet, zeigt der folgende Abschnitt:

Folgen von Mobbing – Vorfällen

Welche Folgen ein derartiger Vorfall für die Opfer, aber natürlich auch für die Täter hat, ist individuell verschieden. Manche Menschen nehmen sich derartige Angriffe sehr zu Herzen, andere können damit besser umgehen.

Dennoch muss Kummer oder Schmerz durch den Angriff ernst genommen werden, vor allem auch, wenn ein Lehrer der Angreifer ist.

Eine Studie von KARAZMAN-MORAWETZ & STEINERT (1995) zeigt, dass einmal bekundete Kränkungen nicht schnell vergessen werden. Ein großer Teil der Befragten erinnert sich an Kränkungen durch Lehrer, sogar noch 40 Jahre danach.

Experten schätzen, dass 20% aller Selbstmordfälle durch Mobbing ausgelöst sein könnten. Die Opfer haben oft Angst, über die Vorfälle zu sprechen, da sie als Verräter dastehen könnten. Je offener in einer Klasse mit der Thematik umgegangen wird, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Mobbing auftritt.

Konkrete Folgen von Mobbing für Opfer

- Physische Schädigungen (Verletzungen, autoaggressives Verhalten, ...)
- Psychische Schädigungen (Verlust des Selbstvertrauens, der Selbstbehauptung, Suizidversuche, Ängste, depressives Verhalten, aggressives Verhalten, Leistungsabfall)
- Psychosomatosen – die psychische Belastung äußert sich körperlich (Ein- und Durchschlafstörungen, Bauchschmerzen, Kopfschmerzen)
- Schädigungen im Psychosozialbereich (Rückzug aus sozialen Beziehungen, Vereinsamung)

Handlungsmöglichkeiten bei Mobbing

Besonders bei Mobbing ist es wichtig, schnell etwas zu unternehmen und den Prozess zu unterbrechen. Dabei spielt es natürlich eine große Rolle, Mobbing so früh wie möglich zu erkennen. So vielfältig die Ursachen, Symptome und Folgen von Mobbing, so vielfältig sind auch die Lösungsansätze und Handlungsmöglichkeiten.

Erste Hinweise geben eventuell typische Verhaltensweisen von Mobbing-Opfern:

Zeichen, dass Kinder gemobbt werden

- gehen nicht mehr alleine in die Schule
- verweigern Schulbesuch, Schulschwänzen
- Geld kommt weg (wird verwendet, um Täter zu bezahlen)
- bleiben auch in der Pause in der Klasse auf ihrem Platz
- kommen zu spät, um Begegnungen vor Unterrichtsbeginn zu vermeiden
- erfinden Ausreden, um nicht an gewissen Aktivitäten teilnehmen zu müssen
- klagen häufig über Kopfschmerzen
- haben andauernde Schlafstörungen und Albträume
- zeigen massiven Leistungsabfall
- haben psychosomatische Symptome
- ihre Isolation nimmt deutlich zu
- ihr Selbstbewusstsein sinkt

- die Nervosität ist deutlich erhöht
- Unsicherheiten beim Sprechen treten auf (z.B. Stottern)
- können sich nicht mehr richtig freuen (depressive Verstimmungen)
- wollen/können verändertes Verhalten nicht erklären
- im schlimmsten Fall begehen Mobbing-Opfer einen Selbstmordversuch

Tipps zur schnellen Hilfe

1. Alles genau aufschreiben. Das so genannte „Mobbing-Tagebuch“ soll folgende Details enthalten: Vorfall, Wer, Wann, Wo, Zeugen
2. Suche nach dem Motiv des Mobbings. Warum konnte es dazu kommen?
3. Angriffsfläche reduzieren. Wer stark verwundbar scheint, bietet für Mobber mehr Angriffsfläche.
4. Über die Mobbing-Vorfälle sprechen.
5. Strategien überlegen, um Mobbingattacken zu vermeiden: z.B. Wie kann ich mich besser integrieren? Wie verhindere ich Beschädigungen meines Eigentums?
6. Mobbing verursacht starke Spannungen. Freizeitaktivitäten wie Sport können diese ausgleichen.
7. Zur Lösung der Spannungen nie zu Alkohol oder Drogen greifen!
8. Der Stress, der durch Mobbing ausgelöst wird, darf nicht unterschätzt werden. Schlaf und ausgewogene Ernährung ist wichtig, übermäßiger zusätzlicher Stress muss vermieden werden.

Aktive Strategien:

- Ruhe bewahren
- Aktiv werden
- Opferrolle verlassen
- Kontakt zum Angreifer
- Reden und Zuhören
- Keine Beleidigungen und Drohungen
- Hilfe holen
- Unerwartetes tun
- Körperkontakt vermeiden

Prävention ist wichtig

Eltern und Lehrer sollen für die Thematik sensibilisiert werden. Nur so können sie Mobbingprozesse frühzeitig unterbrechen. Die Opfer müssen Vertrauen entwickeln können, um sich zu öffnen. Betroffene müssen den Mut haben, ihre Situation auch an die Öffentlichkeit zu bringen.

Folgende Schritte können zur Prävention (Vorbeugung) vorgenommen werden:

- ⇒ Information und Aufklärung von oberster Stelle ausgehend über Ursachen, Verlauf und Auswirkungen
- ⇒ Teamsupervision (Besprechung von Fällen und Ratschläge einholen)
- ⇒ Mobbingbeauftragte: Anlaufstelle für im weitesten Sinn Betroffene

Lehrer müssen eingreifen – aber wie?

Oft ist es für Lehrer sehr schwierig herauszufinden, ob es sich in einem konkreten Fall wirklich um Mobbing handelt. Vor allem die Tatsache, dass ein Lehrer nur stundenweise in der Klasse unterrichtet, macht dies schwierig. LehrerInnen sind oft überrascht, wenn sie auf

Mobbing in einer Klasse angesprochen werden. Oft wird auffälliges Verhalten als „normal für das Alter“ bezeichnet.

Nicht immer muss Mobbing dramatisch enden (z.B. Schulwechsel), wichtig ist ein rechtzeitiges Eingreifen und Abfangen. Im Zweifelsfall ist es für alle Beteiligten besser, einen fachlichen Berater (SchulpsychologIn) beizuziehen.

Folgende Annahmen von LehrerInnen müssen widerlegt werden:

1. An unserer Schule gibt es kein Mobbing
2. Mag sein, dass Mobbing an unserer Schule vorkommt, aber es ist harmlos
3. Als LehrerIn kann ich nichts gegen Mobbing unternehmen
4. Mobbing ist ein normaler Bestandteil des Aufwachsens

LehrerInnen haben den meisten Einfluss darauf, ob Mobbing in einer Klasse überhaupt möglich ist und wie weit Mobbing gehen kann. Dies ist eine bewiesene Tatsache.

Sie sind auch die erste Instanz, die die Mobbingprozesse im Klassenverband durchbrechen kann. Dem Täter/den Tätern müssen klar und auf konstruktive Weise Konsequenzen aufgezeigt werden. Es muss auch versucht werden, mit der gesamten Schulklasse an einer Verbesserung zu arbeiten.

Lehrer dürfen die sozialen Gefüge innerhalb des Klassenverbandes nie aus den Augen verlieren, um Veränderungen so rasch als möglich zu bemerken.

Wichtig ist aber zu beachten, dass eine falsch gesetzte Intervention eine Mobbingdynamik unter Umständen sogar noch verstärken kann. Der Täter kann durch falsche Strategien im Klassenverband eventuell aufgewertet werden.

Wenn ein Kind mit einer derartigen Problematik zum Lehrer kommt, muss es auf jeden Fall ernst genommen werden!

Das Kind muss sicher sein können, dass eine schnelle und unkomplizierte Hilfe gewährt wird und eine angemessene Vorgehensweise bedacht wird.

Lehrer unterschätzen oft die Aggression im Klassenkontext. LEFF & PETERSON (1996) zeigten in einer Untersuchung, dass nur 30% der Opfer und 50% der Täter von Lehrern erkannt werden. Die Schüler im Klassenverband haben einen Informationsvorsprung gegenüber den Lehrern. Das Problem ist, dass die Hintergründe der Ereignisse von den Lehrkräften nicht richtig eingeschätzt werden können und deshalb der Mobbingprozess weit fortschreiten kann. Das Ausmaß der Gewalt-Probleme an der Schule muss den Lehrern bewusst werden, um eventuell ein Interventionsprogramm (siehe unten: Dan Olweus) durchführen zu können.

Ratschläge für Lehrer

Folgende Tipps sollen eine Hilfestellung sein, um jene Fehler zu vermeiden, die das Risiko für Mobbing erhöhen:

- Setzen Sie sich mit der Thematik bewusst und vor allem freiwillig auseinander
- Ermutigen Sie Schüler, über Vorfälle zu berichten
- Schauen Sie nicht weg, wenn es zu Gewalt-Handlungen kommt
- Nehmen Sie sich auch nach dem Unterricht Zeit für die Schüler
- Unterstützen und schützen Sie Opfer
- Täter müssen von Ihnen zur Rede gestellt werden
- Versuchen Sie Grenzen zu setzen und an deren Einhaltung zu arbeiten
- Stellen Sie niemals einen Schüler bloß oder antworten ironisch auf seine Fragen

- Sorgen Sie für klare Anweisungen, den richtigen Führungsstil
- Vermeiden Sie pauschale Beschuldigungen und Verallgemeinerungen ganzer Klassen
- Versuchen Sie, etwas Positives an jedem Schüler finden
- Reagieren Sie sofort, wenn Grenzen überschritten werden, sonst entsteht Desorientierung
- Vermeiden Sie Moralisationen („Du bist ein verwöhnter Bursche“), dies kann Aggressionen bewirken
- Machen Sie keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Schülern
- Vermeiden Sie Überreaktionen, wenn Schüler sich falsch verhalten
- Über- oder Unterforderungen von Schülern führt zu Aggressionen. Beachten Sie, dass jeder Schüler andere Potentiale hat
- Vereinbaren Sie Klassenregeln als präventive Maßnahmen gegen Mobbing

(QUELLE: GUGGENBÜHL, A. (1996). Dem Dämon in die Augen schauen. Gewaltprävention in der Schule. Schweizer Spiegel Verlag)

Deeskalation:

- Einzelgespräche mit Täter
- Einzelgespräche mit Opfer
- Diskussion und Einleitung von Monitoring
- Einbeziehung der Eltern
- Intervention zur Etablierung der Klassen-, Schulregeln und/oder Verhaltensregeln
- Notfallplan (z.B. Pausengestaltung, Review nach 3 Wochen, soziales Event als Belohnung für die Klasse)

Evidenzbasierte Strategien – Sekundarstufe:

- Keine voreilenden Beschuldigungen
- Gerechtigkeit schaffen
- Privilegienabbau
- Androhung auf Suspendierung
- Suspendierung
- Ausschluss von der Schule

Tertiärprävention: Behandlung und Rehabilitation

- Eckpunkte für Monitoring
- Beratung
- Spezialisten hinzuziehen
- Fokus Kind
- Fokus Lehrer
- Fokus Familie
- Fokus Gemeinschaft

STUDIE: WAS LEHRERINNEN TUN, WAS SIE NICHT TUN UND WAS SIE TUN SOLLTEN

Stichprobe:

289 Lehrpersonen

Österreich: 138

 Deutschland: 149

 Andere: 2

Davon 65% Frauen und 35% Männer

Alter: 20 – 60 Jahre
64% Online-Fragebogen
46% Papier-Fragebogen

Erhebungsinstrument: HBQ

Fragebogen: Handling Bullying Questionnaire (Bauman & Rigby)
Was tun LehrerInnen, wenn sie mit Bullying konfrontiert werden?

Häufigste Reaktion auf Bullying

1. Den Täter disziplinieren
2. Mit dem Täter arbeiten
3. Einbezug weiterer Erwachsener
4. Mit dem Opfer arbeiten
5. Den Vorfall ignorieren

Conclusio:

- Bei LehrerInnen herrscht eine große Unsicherheit darüber, WIE mit Tätern und Opfern gearbeitet werden soll.
- Um gegen Bullying in der Schule wirksam vorzugehen, ist es notwendig andere Strategien als Disziplinierungsmaßnahmen zu erlernen und anzuwenden.
- Der Umgang mit Bullying sollte bereits in der LehrerInnen-Ausbildung ein wichtiger Bestandteil sein.
- Verbesserungspotential liegt in der Entwicklung gemeinsamer Vereinbarungen über die Vorgehensweise bei Bullying sowie spezielle Anti-Bullying-Programme in den Schulen.

(QUELLE: STROHMEIER, Mag. Dr. Dagmar: Förderung sozialer Kompetenz und Prävention aggressiven Verhaltens; Zweite steirische Fachtagung für angewandte Psychologie in der Pädagogik)

**ERKLÄRUNG FÜR EIN FAIRES MITEINANDER GEGEN
MOBBING UND GEWALT**

1. Wir achten in Wort und Tat die Würde unserer Mitschüler
2. Wir leisten jedem Mitmenschen, der darum bittet, Beistand gegen Schikanen und stellen uns demonstrativ an seine Seite, auch wenn wir nicht in allem seine Meinung teilen. Wir lassen Angefeindete nicht allein!
3. Wir wollen den Anfängen vor Psychoterror in unserer Schule wehren, von wem er auch ausgeht. Wir dulden kein Mobbing.
4. Wir wollen uns in Toleranz und Zivilcourage üben.
5. Wir begegnen fremden Fehlern ebenso nachsichtig wie unseren eigenen.
6. Wir erklären ausdrücklich, dass wir uns an die Gesetze und die sonstigen Bestimmungen zum Schutz von Schwachen halten und verpflichten uns, auf deren Einhaltung in unserer Schule zu bestehen.
7. Wir wollen uns nicht an der Entstehung und Verbreitung von Gerüchten beteiligen. Unser Grundsatz sei: Mit den Menschen, nicht über sie reden!
8. Wir erklären, dass wir niemanden schikanieren. Niemand soll andere über- oder unterfordern. Niemand soll andere bewusst Situationen aussetzen, denen sie nicht gewachsen sind.
9. Wir wollen uns stets Mühe geben, mit jedermann in unserer Schule höflich und offen zusammenzuarbeiten und dabei Problemen nicht aus dem Weg zu gehen.
10. Wir verpflichten uns, mit anderen gemeinsam gegen Mobbing und Psychoterror vorzugehen, wo wir dies beobachten. Wir handeln gemeinsam, statt einsam.

INTERVENTIONSPROGRAMM nach Dan OLWEUS (2000)

In diesem Interventionsprogramm wird das Hauptaugenmerk auf das Problembewusstsein und das Betroffensein im Hinblick auf die Thematik gelegt. Ziel dieses Programms ist die Verminderung bestehender Gewalt-Probleme innerhalb und außerhalb der Schulumgebung. Die Entwicklung neuer Probleme soll verhindert werden.

Um die Probleme an einer Schule zu erfassen, empfiehlt es sich, einen so genannten *Gewaltfragebogen* zu verwenden. Die Daten liefern die wichtigsten Informationen über die jetzige Situation. Damit ist die Ausgangssituation für alle weiteren Maßnahmen deutlich erkennbar (siehe SMOB-Fragebogen nach LEYMANN).

Die Maßnahmen müssen auf drei wichtigen Ebenen gesetzt werden:

1.) Maßnahmen auf Schulebene (Zielgruppe: gesamte Schülerschaft)

Fragebogenerhebung, Pädagogische Tagung, Konferenz, verbesserte Pausenaufsicht, Gestaltung des Schulhofs, Kontakttelefon, vermehrte Kooperation zwischen Lehrern und Eltern, Arbeitsgruppen der Elternbeiräte und Lehrer

2.) Maßnahmen auf Klassenebene (Zielgruppe: Klasse als Gesamtheit)

Klassenregeln gegen Gewalt, Gespräche und Diskussionen in der Klasse, Rollenspiele zum Thema, kooperatives Lernen, positive Klassenaktivitäten, Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und Lehrkräften, Förderung von Gruppenarbeit

3.) Maßnahmen auf persönlicher Ebene (Ziel: Verhaltensänderung beim einzelnen Schüler)

Beschwerden ernst nehmen, Kontakte mit Gleichaltrigen aufbauen und fördern, Gespräche mit Tätern und Opfern, Gespräche mit Eltern, Hilfe von „neutralen“ Schülern, Hilfe und Unterstützung von Eltern, Diskussionsgruppen für Eltern, Klassen- oder Schulwechsel

Initiativen in IRLAND

Ein gutes Beispiel, dass sich derartige Programme bewähren, zeigen die Anti-Bullying-Initiativen in Irland. Im Bildungsressort wurden 1993 Richtlinien zum Umgang mit drangsalierendem Verhalten in Grund- und Sekundarstufe veröffentlicht:

- ⇒ Schule muss Strategien zur Bekämpfung formulieren
- ⇒ schulintern: Verfahren zum Umgang mit Bullying/Mobbing
- ⇒ Fälle werden gemeldet (Schulbehörde)
- ⇒ Ausbildungs- und Fortbildungsseminare
- ⇒ nationale Konferenzen zum Thema
- ⇒ Initiativen in der Umgebung der Jugendlichen (Vorträge in Jugendzentren u. ä.)
- ⇒ Projekte in Schulen zur Thematik

Durch die bessere Sensibilisierung der Schulen und vor allem der Lehrkräfte konnte eine deutliche Besserung erwirkt werden, die Vorfälle sind zurückgegangen. Die Schüler sind ebenfalls sehr gut aufgeklärt, deshalb haben sie weniger Angst, einen Vorfall weiterzuleiten und öffentlich zu machen.

Was können Eltern tun?

Auch für Eltern ist es schwer, frühzeitig einen Mobbing-Vorfall zu erkennen. Wenn Eltern aber bemerken, dass das Kind sich sehr verändert hat und es unter Mobbing leidet, müssen sie sofort eingreifen und versuchen, den Mobbing-Prozess zu durchbrechen.

Leider führen Gespräche mit dem Klassenvorstand, dem Direktor oder den Tätern selbst nicht immer zum gewünschten Erfolg.

Es ist gut zu wissen, wohin man sich bei derartigen Problemen wenden kann. Die erste Anlaufstelle bei Schwierigkeiten innerhalb der Schule ist die zuständige Schulpsychologische Beratungsstelle. Die Beratung und Begleitung ist kostenlos.

Wichtig ist es auch, mit dem Kind oft über die Problematik zu sprechen, damit es sich verstanden fühlt. Ist ein Kind sehr belastet, sollte darüber nachgedacht werden, ob es kurzfristig den Belastungen entzogen werden kann oder ob ihm eine personale Hilfe zur Seite gestellt werden kann.

Folgende Punkte sollten sich Eltern auf jeden Fall merken:

- Förderung guter Kommunikationsfähigkeit: miteinander reden, Offenheit praktizieren
- Gefühle wahrnehmen, zulassen und darüber reden können
- Toleranz und Achtung der Situation
- emotionale Zuwendung geben, Ermutigung schenken
- eigene Vorbildwirkung und Erziehungsstil beachten
- eventuell andere Bezugspersonen einbeziehen
- Bedürfnisse ernst nehmen

Eltern eines gewalttätigen Kindes

Natürlich brauchen auch Täter von Mobbing-Attacken Hilfe, um einer späteren Kriminalisierung entgegenzuwirken. Die folgenden Tipps helfen Eltern im Umgang mit ihren gewalttätigen Kindern:

- ⇒ Gewalttätigkeit ernst nehmen und nicht weiter dulden
- ⇒ wenige einfache Familienregeln und Konsequenzen bei Verstoß vereinbaren und schriftlich festhalten
- ⇒ Lob und Anerkennung geben, wenn die Regeln befolgt werden
- ⇒ bei Missachtung der Regeln muss eine negative Konsequenz erfolgen (in Form einer Strafe, die für das Kind/den Jugendlichen hart erscheint)
- ⇒ Freunde des Kindes kennenlernen und Kontakte mit den Eltern knüpfen, um schlechten Umgang zu vermeiden
- ⇒ durch Zusammensein mit dem Kind positive Erfahrungen machen, um das Kind besser verstehen zu lernen
- ⇒ eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen (das braucht Zeit!), dann lassen sich Kinder leichter von den Eltern beeinflussen
- ⇒ gemeinsam neue, weniger aggressive Reaktionsmuster finden
- ⇒ bessere Freizeitgestaltung anstreben; verschiedene Sportarten (z.B. Fußball oder Eishockey) lenken Körperstärke und Machtbedürfnis von Kindern und Jugendlichen in konstruktive Bahnen
- ⇒ eventuelle Begabungen vermehrt fördern

(QUELLE: OLWEUS, D. (2002, 3. Aufl.). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Verlag Hans Huber)

Eltern eines Opfers

Kinder, die Opfer von Mobbing-Attacken sind, brauchen unbedingt die Hilfe der Eltern. Wichtig ist es, einige Dinge zu beachten, um wirklich positive Veränderungen zu bewirken und die Situation für das Kind nicht zusätzlich zu verschlimmern.

- ⇒ Lehrkräfte des Kindes so bald als möglich ansprechen, Zusammenarbeit mit der Schule erreichen
- ⇒ Selbstvertrauen des Kindes aufbauen (Ausbau potentieller Begabungen)
- ⇒ Ermutigung, irgendeine Art von Körpertraining auszuüben, dadurch kann die so genannte Körperangst abgebaut werden
- ⇒ Möglichkeit schaffen, andere Gleichaltrige außerhalb der Schule kennen zu lernen (Verein, Jugendzentrum)
- ⇒ Kind ermutigen, sich aktiv an einen ruhigen und freundlichen Schüler/eine Schülerin zu wenden (eventuell mit gleichen Interessen oder Begabungen)
- ⇒ Konkrete und anschauliche Vorschläge geben, wie man neue Kontakte knüpft
- ⇒ Kind nicht zu sehr behüten, um es vor neuen Enttäuschungen zu bewahren, dies kann noch mehr negative Folgen haben
- ⇒ Hilfestellungen geben beim Erlernen eines neuen Reaktionsmusters, das die Umgebung weniger reizt
- ⇒ Unterstützung geben in jeder Phase des Mobbing-Prozesses, vor allem aber, wenn ein Schulwechsel notwendig wird

(QUELLE: OLWEUS, D. (2002, 3. Aufl.). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Verlag Hans Huber)

Literatur

AUSFELDER, T. (2000). Mobbing. Heyne – Verlag.

EDER, F. (1998): Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima für die 8.-13. Schulstufe (LFSK 8-13). Verlag Hogrefe. Göttingen.

ESSAU, C.A. & CONRADT, J. (2004). Aggression bei Kindern und Jugendlichen. Reinhardt:UTB.

FALLER, K. (1998). Mediation in der pädagogischen Arbeit. Verlag an der Ruhr.

FALLER, K. (1996). Konflikte selber lösen. Mediation für Schule und Jugendarbeit. Verlag an der Ruhr.

GLASL, F. (1999). Konfliktmanagement. Verlag Freies Geistesleben.

GUGGENBÜHL, A. (1996). Dem Dämon in die Augen schauen. Gewaltprävention in der Schule. Schweizer Spiegel Verlag.

HALBRIGHT, Ron (). Praktische Gewaltprävention mit jungen Menschen. K2-Verlag.

HURRELMANN, K. et al. (1999). Gewalt in der Schule. Ursachen – Vorbeugung – Intervention. Beltz Verlag.

KASPER, H. (2004). Streber, Petzer, Sündenböcke. Wege aus dem täglichen Elend des Schülermobbings. AOL-Verlag.

KARAZMAN-MORAWETZ, I. & STEINERT, H. (1995). Studie „Gewalterfahrungen im Generationenvergleich“. Wien: BMUK.

LEYMANN, H. (2002). Mobbing. Rowohlt – Verlag.

NOLTING, H.P.(2005). Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – Wie sie zu vermindern ist. Eine Einführung. Reinbeck: rororo Verlag.

OLWEUS, D. (2002, 3.Aufl.). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Verlag Hans Huber.

SCHÄFER, M./FREY; D. (1999). Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Hogrefe.

SCHALLENBERG, F. (2000). ...und raus bist du! Mobbing unter Schülern – was Eltern tun können. Midena Verlag.

WALKER, J. (1995). Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I. Cornelsen Scriptor.

Broschüren des bm:bwk:

AIGNER, H. (2006). Good Practice – Konfliktregelung, Gewaltprävention.

AIGNER, H. (2007). Gewaltprävention.

Internetadressen:

www.kidsmobbing.de

www.schule.at

www.kindernetz.de

www.eltern-bildung.at

www.neueslernen.ch (LAUPER, E. Mobbing im Bildungsbereich)

www.evaluation.ac.at (Studie der Universität Wien, Fakultät für Psychologie)

www.schulberatung.bayern.at

www.infoquelle.de

www.peermediation.brgorg15.net (ARGE Peermediation Wien)

gottfried.banner@ssr-wien.gv.at

bbreuss@gmx.at (Schulschiff Wien)

elisabeth.wolm@gmx.at (ARGE AHS-Schulmediation)

www.bgzehwn.ac.at (Schulmediation)

www.rotelinien.de (Selbstverletzendes Verhalten)